

zu weiter östlich ansässigen, beispielsweise sarmatischen Völkern.

Dies sind die wesentlichen Fakten der frühesten Geschichte von Sweben und Alamannen in der Zeit vom 1. Jahrhundert vor bis zum 3. Jahrhundert nach Christus. So erstreckt sich denn auch der Zeitraum des vorliegenden Buches vom ersten Erscheinen der Sweben/Sueben im Blickfeld Roms, in der Auseinandersetzung zwischen Cäsar und Ariovist, bis zum Beginn der großen germanischen Völkerwanderung. Gleich einer Perlenkette reihen sich dabei am chronologischen Leitfaden der nahezu fünf Jahrhunderte währenden Auseinandersetzungen swabisch-alamannischer Völkerschaften mit der damaligen Weltmacht Rom die darin verflochtenen Schicksale großer Persönlichkeiten beider Seiten auf. Dennoch schreibt Siegfried Junghans keine Geschichte der Großen dieser Jahrhunderte. Die vorgestellten Einzelschicksale und Gegenüberstellungen großer Führer und Kontrahenten bilden zumeist nur den faktischen Vordergrund, durch den hindurch, ebenso intensiv wie informativ dargestellt, auch der römische und germanische Friedens- und Kriegsalltag durchschimmert. Der frühere Direktor des Württembergischen Landesmuseums gründet seine Schilderungen dabei auf eine Vielzahl sowohl archäologischer wie antiker literarischer Quellen, wobei er es ausgezeichnet versteht, die naturgemäß sehr subjektiven Einfärbungen zeitgenössischer römischer Schriftquellen durch die Archäologie und eigene treffende Überlegungen zu relativieren. Im Mittelpunkt seiner Geschichte(n) bleiben dabei stets die einzelnen germanischen Stämme, die unter dem Begriff Sweben faßbar werden, und deren Beziehungen zu Rom.

Darüber kommen jedoch Bedeutungsentwicklungen der zentralen Begriffe Sweben und Alamannen nicht zu kurz. Von den Sweben als Sammelbegriff für mehrere Stämme über die daraus entsprungenen alamannischen Kriegertrupps, das merowingisch-karolingische Herzogtum Alamannen und das mittelalterliche Herzogtum Schwaben bis hin zu neuzeitlichen Begriffen der Verfassungs- und Literaturgeschichte (Landvogtei Schwaben, Schwäbischer Kreis, Schwäbischer Bund, Schwäbische Romantik) spannt sich der etymologische Bogen, der allmählich zur heutigen, allerdings nur rein geographischen Untergliederung, ja Trennung in Alemannen und Schwaben führte, obwohl «beide Stämme» doch an sich aus gemeinsamen ethnologischen und historischen Wurzeln hervorgegangen sind. Zum Verständnis dieser Gemeinsamkeiten bedarf es jedoch der näheren Kenntnis speziell der frühesten Geschichte von Sweben und Alamannen. Diese erstmals eingehend zu erhellen und dem Leser auf ebenso informative wie unterhaltsame Weise nahegebracht zu haben, ist Siegfried Junghans überzeugend gelungen. Uwe Kraus

HERBERT BERNER (Hg): **Engen im Hegau. Mittelpunkt und Amtsstadt der Herrschaft Hewen.** Bd. 1. Herausgegeben im Auftrag der Stadt Engen. Jan Thorbecke Verlag Sigma- ringen 1983. 464 Seiten mit 165 Abb., darunter 35 farbige, sowie 5 Ausschlagstafeln. Leinen DM 48,-

DIZ · MACHAT · ANE · SWERE · RŰDOLF · DER · MVRERE überliefert stolz die Inschrift am Tympanon der romanischen Stadtpfarrkirche in Engen: *Dies machte ohne Mühe Rudolf der Maurer.* Ob die Herausgabe dieser vom langjährigen Singener Stadtarchivar Herbert Berner zusammengestellten Stadtmonographie ebenso ohne «SWERE» geschah, entzieht sich der Kenntnis des Rezensenten. Als Ergebnis des Unterfangens wird jedoch ein bemerkenswertes Werk vorgelegt.

Die Stadt Engen ist weit über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus bekannt geworden durch die sorgfältige Restaurierung ihrer denkmalgeschützten Altstadt. Herausgeber und Autoren des hier vorliegenden ersten Bandes sind eher der Tradition der wissenschaftlichen Natur- und Landesbeschreibung verpflichtet als jener der populärwissenschaftlichen Heimatgeschichte. Der erste Band ist der Geologie, der Botanik, dem Stadtwald, den Kunstdenkmälern und der Vor- und Frühgeschichte in und um die Stadt gewidmet. Er birgt für den Fachmann wie für den interessierten Laien eine außergewöhnliche Fülle an Informationen. Es ist faszinierend, wie vertraut dem Leser die ihm unbekannte Gegend wird, wie spannend sich Details zum großen Mosaik Engen zusammenfügen. Vieles, von dem man noch nie gehört, sähe man gerne mit eigenen Augen. Dazu gehören kunsthistorische Leckerbissen ebenso wie die von Professor Henn (Radolfzell) gesammelten 250 Pflanzenarten; ca. 50 davon werden auch im Bild vorgestellt. Die Schilderung der Entwicklung und Nutzung des Waldes durch Wilhelm Harter mag vielleicht zu sehr aus der Sicht des Forstverwalters geschrieben sein. Der sog. «kleine Mann», der häufig auf die Früchte, die der Wald trug, angewiesen war, erscheint nur am Rande des Aufsatzes – und dann nur als unerwünschter Eindringling. Doch weiß der Autor ein sehr genaues Bild von den alten und neuen Problemen des Waldes zu vermitteln. Ebenso birgt die 130 Seiten lange Übersicht über Flur-, Straßen- und Häusernamen durch die ausführliche Zitierung früher Fundstellen mit genauer Quellenangabe viele Überraschungen. Wer vermutet das Siechenhaus als Namensspender hinter der Flurbezeichnung *Aletzhäuser Steige* (von frz. *malade* → (m)aletz)?

Vielleicht hätte man bei einigen Fotos der an sich sehr guten Bebilderung etwas mehr Sorgfalt walten lassen sollen: drei der fünf Ausschlagseiten sind unscharf; die Inschrift des Tympanons ist in der Bildunterschrift nicht korrekt wiedergegeben. Doch schmälert dies den Wert des Werkes in keiner Weise. Man darf auf die folgenden Bände gespannt sein.

Raimund Waibel

HARALD SCHUKRAFT: **Stuttgarter Straßengeschichte(n).** Silberburg Verlag Stuttgart 1986. 192 Seiten mit 250 Abbildungen. Pappband DM 45,-

Wer hinter dem Titel des vorliegenden Buches beschaulich-besinnliche Geschichten im Sinne von *Wie schön ist doch unsere Stadt!* erwartet, der wird sich getäuscht sehen. Der Autor legt zwar liebevoll und voller Detailkenntnis verfaßte Beschreibungen von 50 Stuttgarter Straßen und Plätzen vor, aber er kann nicht umhin, von der ersten bis

zur letzten Seite auch die schauerliche Geschichte vom Untergang des alten Stuttgart zu erzählen. Und so geraten die Beschreibungen unversehens zur Schilderung einer unvergleichlichen städtebaulichen Barbarei. Denn so schrecklich die Bombennächte des Zweiten Weltkriegs im Stadtbild gewütet haben: Vieles, vielleicht das meiste, fiel dem Unverstand der Nachkriegszeit zum Opfer. Es scheint, als hätte man nach dem Krieg jedes Verständnis für gewachsene Strukturen verloren, als habe sich das Verhältnis zum Vergangenen völlig verändert. Ja, schlimmer noch: Oftmals scheint es dem Rezensenten, als habe man – bewußt oder unbewußt? – den Rest des Alten zerstört, um nicht daran erinnert zu werden, was man alles verloren hat.

So sehr wir diese große Stadt mögen und uns an ihr neues Gesicht gewöhnt haben: Harald Schukraft beweist, daß Stuttgart früher eine viel schönere, eine gemütliche Stadt gewesen ist. Vor unserem inneren Auge entstehen – reich bebildert mit Fotos, alten Stichen und Plänen – die Geschichte(n) alter Straßen und Plätze, wo Menschen gewohnt, gearbeitet und gelitten haben. Schukraft erzählt ihre Geschichte – nicht nur die der Bauten und der architektonischen Einheiten, sondern auch der von ihnen nicht zu trennenden Bewohner. Manche Stuttgarter Persönlichkeit, manches Original wird da wieder lebendig. Der frische Stil des Autors bewirkt ein übriges. Die Beschreibungen zeugen von großer Sachkenntnis, stecken voller Details und sind – gut erschlossen durch ein reiches Register – eine wahre Fundgrube für alle historisch Interessierten. Die einzelnen Artikel, die ursprünglich als Beiträge für das Stuttgarter Amtsblatt konzipiert wurden, dort in lockerer Folge erschienen und nun zu einem Buch zusammengefaßt wurden, sind ein sehr gelungenes Beispiel, wie man eine Stadt beschreiben und zudem dem Leser historische Zusammenhänge sowie denkmalpflegerische Notwendigkeiten nahebringen kann.

Dem Buch und damit indirekt der Stadt Stuttgart, die sich ja leider nicht gerade eines besonders ausgeprägten Geschichtsbewußtseins rühmen kann, ist eine große Verbreitung zu wünschen. Der Mensch soll ja lernfähig sein. Vielleicht sollte man daher allen Stuttgarter Gemeinderäten und seelenlosen Planern in der Verwaltung ein Freiexemplar zukommen lassen.

Raimund Waibel

HELMUT VÖLKL: **Orgeln in Württemberg**. Hänssler-Verlag Neuhausen 1986. 368 Seiten mit über 150 Farbtafeln. Leinen DM 98,-

Wer beim Stichwort *Orgeln in Württemberg* zunächst allein an Oberschwaben und seine Orgelschätze denkt, möge sich durch diesen sehr aufwendigen Bildband eines Besseren belehren lassen. Natürlich wird auch hier Prachtstücken wie den Gabler-Organen in Weingarten, Ochsenhausen oder Zwiefalten besondere Aufmerksamkeit geschenkt, doch umfaßt der Band darüber hinaus Beschreibungen und Farbaufnahmen von ca. 170 Organen vom Bodensee bis zum Taubergrund, vom Schwarzwald bis zum Härtsfeld.

Württemberg präsentiert sich dabei als eine der vielfältig-

sten Orgellandschaften Deutschlands, von deren nahezu siebenhundertjähriger Orgelgeschichte das Buch beredtes Zeugnis ablegt. Der zeitliche Bogen der Darstellungen spannt sich von den frühesten Orgelnachrichten im Land über das älteste erhaltene Instrument und die Prachtwerke der Barockzeit bis zur Gegenwart. In sechsjähriger Arbeit hat ein Team von Orgelfachleuten und Kirchenmusikern an dieser ersten großen Bestandsaufnahme der württembergischen Orgellandschaft gearbeitet. Beide Kirchen, Land, Kreise, Kommunen sowie Orgelbaufirmen trugen einen Großteil der sicher nicht unerheblichen Druckkosten. Entstanden ist dabei ein Buch, das sich nicht nur auf die rein historische Beschreibung beschränkt, sondern auch aufmerksam macht auf Orgeln als lohnende Objekte der Denkmalpflege und Anregungen zu geben versucht für weitere Forschungen zu Organen, Orgelbauern und bestimmten Orgelregionen. Neben historischen Instrumenten werden auch solche der Nachkriegszeit aufgeführt, um ein möglichst umfassendes Bild der Orgellandschaft Württemberg und ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart aufzuzeigen.

Dennoch darf der Band nicht als wissenschaftliche Gesamtdarstellung mißverstanden werden. Er dient primär der thematischen Erstinformation und spricht nicht allein den Orgelspezialisten, sondern auch den kultur- und landesgeschichtlich Interessierten gleichermaßen an. Den hervorragenden Farbaufnahmen von den einzelnen Objekten stehen jeweils kurze, informative Beschreibungen der jeweiligen Orgel und ihrer Geschichte zur Seite, wobei die Orgelgeschichte stets mit der Historie der entsprechenden Kirche in enge Verbindung gestellt wird. Dem Fachmann stehen überdies genaue Beschreibungen von Gehäuse und gegenwärtiger Disposition der Orgel, sofern nachvollziehbar auch der ursprünglichen Disposition, zur Verfügung. Besondere Aufmerksamkeit verdient jedoch der umfassende Register- und Verzeichnisteil des Buches. Umfangreiche Namen- und Ortsregister erleichtern das Auffinden der chronologisch nach ihrer Entstehungszeit und daher auf den ersten Blick etwas verwirrend angeordneten Orgeln. Das Literaturverzeichnis, sehr gut geordnet nach den einzelnen beschriebenen Objekten, eröffnet dem Interessierten gezielt den Zugang zu weiteren Informationsmöglichkeiten. Die Bibliographie zum Thema *Orgeln in Württemberg* präsentiert zwar nur eine Literatúrauswahl, doch ist deren Umfang beachtenswert. Besonders interessant im Hinblick auf den Orgelbau nach 1945 ist sicherlich die alphabetisch geordnete Auswahl von Nachkriegsorganen und ihren Erbauern.

Als ausgesprochen anregend über den rein optischen Konsum des Buches hinaus muß die Diskographie empfunden werden, die eine Auswahl von Plattenaufnahmen mit Konzerten auf einigen der beschriebenen Organen bietet. Damit ermöglicht dieser Band nicht nur ein informatives Betrachten der Meisterwerke württembergischer Orgelbaukunst, sondern gibt zugleich Anregungen für die sicherlich unerläßlichen Klangerlebnisse. Beides zusammen macht den Band zu einem lohnenswerten, wenn auch nicht ganz preiswerten Vergnügen.

Uwe Kraus